

## Ulrich-Beer-Förderpreis an Deniz Utlu 2010

Sehr verehrte, liebe Gäste,  
im Namen der Eisenbacher Autorenstiftung und stellvertretend für meinen Mann möchte ich Sie herzlich begrüßen und willkommen heißen, wir freuen uns sehr, dass Sie mit uns diesen kleinen Festakt der Preisverleihung des Ulrich-Beer-Förderpreises begehen, der ja dieses Jahr zum erstenmal in Eisenbach vergeben wird.

Der erste Ulrich-Beer-Förderpreis geht an Deniz Utlu, einen jungen engagierten Schriftsteller, der dieses Jahr hier als Eisenbacher Dorfschreiber 3 Monate lebte und arbeitete.

Wer mich genauer kennt, weiß, dass man bei mir oft nicht ohne ein Schillerwort davonkommt. Gehen wir also in das Jahr 1791 zurück. Zu Friedrich Schiller, meinem schwäbischen Landsmann, ein Migrant übrigens – wie ich auch, er ist ins weimarische Sachsen ausgewandert, ich vor mehr als zwanzig Jahren ins badische Ausland.

Ein dänischer Dichter, ein Prinz und ein Graf trugen Friedrich Schiller – nein keinen Preis – sondern eine Apanage an: eine jährliche Zuwendung, ein Geldgeschenk, zu je 1 000 Taler für 3 Jahre, erleichtert darüber, dass Schiller, der bewunderte Dichter, nach einer schweren Krankheitsattacke und der vorschnellen Nachricht von seinem frühen Tod, nun doch nicht gestorben war.

Schiller schreibt auf der Stelle seinem Freund Christian Gottfried Körner, Oberkonsistorialrat in Dresden, am 13. Dezember 1791:  
**„Ich muss dir unverzüglich schreiben, ich muss dir meine Freude mitteilen lieber Körner ... ich habe die längst gewünschte Unabhängigkeit des Geistes. ... Wie mir jetzt zumute ist, kannst du denken. ...Ich habe die nahe Aussicht, meine Schulden zu tilgen und, unabhängig von Nahrungssorgen, ganz den Entwürfen meines Geistes zu leben.“**

Körner schickt postwendend eine bewegte Rückantwort:  
**„Unsere Freude kannst du dir denken. Jetzt genieße ungestört der Ruhe und Muße, die dir gewährt ist. ... L e b e für dich und die Zukunft.“**

***Eine traurige Empfindung mischt sich bei mir in die Freude über dein Glück – dass wir in einem Zeitalter und unter Menschen leben, wo eine solche Handlung angestaunt wird, die doch eigentlich so natürlich ist.“***

Eine „natürliche Handlung“ nennt Körner diese mitmenschliche, einfühlsame Geste, die Schiller widerfahren ist. Diese „natürliche Handlung“ mag auch einer der Gründe für Ulrich Beer gewesen sein, einen Förderpreis auszusetzen. Ulrich Beer begründet die Auslobung eines Förderpreises aber auch mit diesen Worten: ***„Da ich in meinem Leben als Autor unerwartet und unverdient Erfolg hatte, möchte ich meinen Dank dafür anderen, vor allem jungen, noch unbekanntem Autorinnen und Autoren zugute kommen lassen.“***

Mehr noch: Der Gedanke zu einem solchen Preis entstand – wie mir scheint – aus einem besonderen Anliegen Ulrich Beers, das sich früh entwickelte, schon als 24-jähriger Internatsleiter von Schloss Einsiedel bei Tübingen, später als Dozent, ist ihm wichtig, Lehrer zu sein, aber auch kooperativer Förderer. ***„Autorität“***, sagt er in seinem Buch *Kreative Autorität*, ***„ist richtig verstanden das Verhältnis der Wertevermittlung zwischen einem, der mehr hat, zum Beispiel Wissen, Erfahrung, Können, aber auch Güte, Geduld, Menschlichkeit, ... und einem, der – sagen wir es positiv – mehr davon brauchen kann.“***

Der Autor und Philosoph Richard David Precht schreibt aktuell im SPIEGEL, Heft Nr. 39, in seinem Artikel *Soziale Kriege* eine philosophisch-kritische Bemerkung, die das Denken der Mittelschicht in Deutschland beleuchtet: ZITAT: ***„Die Kunst, kein Egoist zu sein, muss neu eingeübt werden. ... Nicht zuletzt die Bürger der goldenen Generation, die Rentner und Pensionäre, tragen heute Bringschuld, ihren Wohlstand in Allgemeinwohlstand zu überführen.“***

Wichtig war und ist Ulrich Beer, andere Menschen wertzuschätzen, indem er sie ermutigt, ihnen etwas zutraut, sie zu sich selbst herausfordert und dadurch fördert.

Man könnte den Ulrich-Beer-Förderpreis so betrachtet auch Preis der Ermutigung nennen. Hier haben Sie etwas gemeinsam der alte und der junge Autor: Deniz Utlu ist ein engagierter Verfechter des Theaters der Ermutigung.

Mein herzlicher Dank geht an  
Bürgermeister Kuckes und die Gemeinde Eisenbach, die uns diesen Raum für diesen Vormittag überlassen hat und für die Einladung zum erfrischenden Sekt.

Mein Dank auch an die Presse für Ihr Kommen und Ihre Berichterstattung. Dank an Herrn Schwab, der dafür gesorgt hat, dass wir uns hier in diesen Räumen wohlfühlen konnten und nicht zuletzt geht mein herzlicher Dank an Ulrich Beer, der mit seiner Stiftung den Preis und die Preisverleihung ermöglicht hat.

Murat Coskun habe ich neben meinem Danke ein kleines Geschenk, ihm möchte ich ein kleines Fläschchen Öl zur Pflege und Massage seiner Fingerspitzen schenken.

Und für José Oliver und Deniz Utlü, habe ich ein kleines Geschenk für Literaten: Kürzlich – im Zusammenhang mit der Preisverleihung – hat mich José Oliver bei einer schlampigen, schnellen Formulierung erwischt, er sagte nur sehr gelassen, fast vornehm: „So habe ich das auch noch nie gelesen.“

„Ui“, habe ich mir etwas beschämt gedacht, „pass auf, hier werden deine Worte auf die Goldwaage gelegt.“

Der Dichter legt seine Worte auf die Goldwaage. Gold wird in Karat gewogen. Ein Karat entspricht dem Gewicht eines Kerns in der Schote des Johannisbrotbaums. Der kleine glänzendbraune Kern wiegt immer 0,2 g.

Vom uralten Johannisbrotbaum, dem algarobbo, der bei unserem Haus in Ibiza wächst, habe ich mir von meiner Tochter, reichlich Schoten mit noch viel mehr Kernen mitbringen lassen, die ich jetzt den beiden Literaten überreichen möchte, zum Wiegen und Wägen weiterhin hochkarätiger Worte ganz nach den Entwürfen ihres Geistes.

Liebe, verehrte Gäste, herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, hier mit uns diesen kleinen Festakt zu begehen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Feier-Tag, den Tag der Deutschen Einheit, an dem wir die deutsch-deutsche Einheit begehen, vielleicht gelingt uns in ein paar Jahren eine deutsch-vielnationale Einheit. Nach unserer Bundeskanzlerin kann in Deutschland vieles gelingen, warum nicht auch dies.

Einen schönen Tag wünsche ich Ihnen noch.

Roswitha Stemmer-Beer, 3. Oktober 2010